



Beethoven

Der große Musikant zur Ehre Gottes

Ein Weihespiel

von

Richard Plattensteiner



Hesse & Becker Verlag in Leipzig

Hesses Volksbücherei

Hesses Volksbücherei hat sich die Aufgabe gestellt, in wohlfeilen Bändchen eine Auslese guten Lese- und Bildungsstoffes für weiteste Kreise zu bieten. In reicher Abwechslung bringt die Sammlung Ernstes und Heiteres, Unterhaltendes und Bildendes. Die bedeutendsten Dichter und Erzähler der Gegenwart und Vergangenheit sind mit Beiträgen vertreten und kennzeichnen den Wert der Sammlung; auf die Ausstattung wurde besondere Sorgfalt verwendet, namentlich ist die Schrift groß und deutlich.

Von Dichtern, deren Werke noch gegen Nachdruck geschützt sind, sind vertreten:

Achleitner, Anzengruber, H. Böhlau, J. J. David, Emil Ertl, Gustav Falke, E. Goedicke, L. Gubalke, Jul. Havemann, Ric. Huch, Jensen, Kretzer, D. von Liliencron, R. Plattensteiner, Wilh. Raabe, Rosegger, Salus, Frida Schanz, A. Schott, Ad. Stern, Telmann, Clara Viebig, R. Wenz, L. Westkirch, Wichert, Ernst Zahn u. a. m.

Bis Anfang 1920 erschienen 1350 Nummern!
Ausführliche Kataloge unentgeltlich!

Die Arbeiter-Zeitung in Wien schreibt: „Neben Reclams und Meyers Bibliotheken hat sich Hesses Volksbücherei im deutschen Volke einen guten Ruf erworben. Die Bücher bringen für billigsten Preis die besten Werke der Weltliteratur und zeichnen sich vor den obengenannten Ausgaben durch etwas größeres Format, stärkeres Papier und reichlich besseren Druck aus."

:: Hesse & Becker Verlag in Leipzig ::



Beethoven

Der große Musikant zur Ehre Gottes

Ein Weihespiel

von

Richard Plattensteiner

Neue, verbesserte Ausgabe



Hesse & Becker Verlag, Leipzig

Zum Geleit

Seit Jahren habe ich mir, wenn ich in gehobener Stimmung war, Beethovensche Klänge in Erinnerung gerufen. Zumeist waren es Stellen aus dem Violinkonzert in d-Dur, die ich nach meinen Vortragsabenden summte, wenn ich fühlte, daß andere von dem erwärmt waren, was mich bewegte. Großen Dank schulde ich dem Meister, der mich, wie nicht bald ein anderer, ergriffen hat. Seine Gestalt, wie ich sie vor mir sehe, sei in diesen Bildern festgehalten, die nun zugleich mit meinem Wiener Liederstrauß veröffentlicht werden. Vielleicht darf dieses Lied der Weihe, wie es mir vorschwebt, gerade in unserer schweren Zeit auch in anderen widerklingen! Sein Werden ist durch den Eindruck der mir bekannten musikalischen Werke Beethovens stark beeinflußt worden, besonders von der Neunten Symphonie. Es sei vor allem den Künstlern gewidmet, und ich hoffe, daß es auch manchen Anregung geben wird.

Im Spätherbst 1916.

Der Verfasser.

Zur neuen Auflage

Das bereits seit längerer Zeit vergriffene Buch erscheint nun nach neuerlicher Durcharbeitung in dem Verlag, der die meisten meiner Schriften herausgegeben hat. Möge es im neuen Gewande zu einem größeren Kreise sprechen!

Im Frühjahr 1920.

Der Verfasser.

Personen

Stimme von oben
Stimme des Genius
Stimme des Dämons
Der Todesengel
Der Musikant
Johann, sein Bruder, Apotheker
Karl, beider Neffe
Karls Mutter
Komtesse Giulietta
Ein Gesandter
Ein Herr im Auftrage der philharmonischen Gesellschaft
Hofrat Breuning
Schindler } Komponisten
Hüttenbrenner }
Ein Nachbar
Haushälterin
Eine Erscheinung: Die unsterbliche Geliebte
Unsichtbarer Chor der Dämone, Engelstimmen, die Grauen

(Alle fünf Bilder spielen sich in der Wohnung des Musikanten ab, das Vorspiel im Freien.)

Vorspiel

Im heiligen Hain

(Waldlandschaft bei Sturm, im Hintergrund der Gipfel eines Berges.)

Der Wanderer (kniet unter freiem Himmel auf einem Felsvorsprung).

Der ich dich suche, Gott,
Gib du die Antwort mir!
Lassen kann ich dich nicht,
Siehe, drum fleh' ich zu dir:
Weis' mir dein Angesicht,
Laß mich von innen dich schaun,
Daß dich erlebe mein Herz,
In den seligen Auen
Schweige einsamer Schmerz!

Stimme von oben (bei leiser Orgelbegleitung).

Der du zu mir dich bekennst,
Wandrer, im heiligen Hain
Betend beim Namen mich nennst,
Was du erflehst, soll dir sein.
Bleiben will ich um dich,
Daß sich dein Sehnen erfüllt;
Suchst du in Treue mich,
Findest mich unverhüllt.

Der Wanderer.

Wie ich empor zu dir
Dring' durch Gestrüpp und Gestein,
Sucht dich der Geist in mir
Mitten in Leid und Pein.
Deinem Dienste allein
Sei mein Leben geweiht,
Durch Gestrüpp und Gestein, —
Ich bin — bereit.

Stimme von oben (wie vorhin).

Was du erflehst, dir gescheh',
Doch, vernimm erst dein Müssen.

Einsam in Sehnsuchtsweh
Wirst du oft Steine küssen.
Singender Musikant,
Nur dein Singen allein
Wird dich im Seelenbrand
Vom Erleiden befrein.

Der Wanderer.

Sei es, zu deiner Ehr'
Soll sich mein Sang erheben,
Immer mehr und mehr
Möcht' ich, muß ich dir leben.

Stimme von oben (wie vorhin).

Unsichtbar meine Hand
Gibt dir sichres Geleit.
Bist du mein Musikant,
Führ' ich dich, bleibe bereit! (Orgel verstummt.)

Unsichtbarer Chor der Dämone.

Wieder einer von den Toren,
Die sich heimlich Gott verschworen.
Ach, wie mich sein Schmerz durchschauert,
Wie mich all sein Leiden dauert! (Schrilles Gelächter.)
Wagt er weiter sich hinan,
Soll genesen er vom Wahn. (Schrilles Gelächter.)

Der Wanderer (der in betender Stellung verblieben ist, richtet sich empor).

Antwort werd' ich dir geben,
Muß dir — mein Leben.
Sei es in Freud und in Leid,
Dich werd' ich künden müssen.
Mag ich, dem Schmerz geweiht,
Meist nur die Steine küssen.

Unsichtbarer Chor der Dämone.

Weiter wagt er sich hinan,
Faßt ihn an, packt ihn an!

(Donner und Blitz, Regen prasselt nieder, mit weit geöffneten Armen schreitet der Wanderer erhobenen Hauptes dem von Blitzen grell beleuchteten Gipfel zu.)

Vorhang.

Erstes Bild

Die irdische Liebe ist es nicht

(Empfangszimmer in der Wohnung des Musikanten, mit rechts anstoßendem Musikzimmer mit Glastüren, man sieht ihn im Musikzimmer am Klavier sitzen, er spielt. Links Tür zum Vorzimmer. Mitte Fensterfront.)

Komtesse Giulietta (tritt rasch aus dem Vorzimmer links in das Empfangszimmer, einen rosenroten, zarten Schirm in der Hand und bleibt unschlüssig stehen). Die Tür ist offen, niemand mir begegnet. (Sie geht zum Musikzimmer vor.) Er ist im Zimmer allein? — Er spielt. Sein Spiel ist Liebe und er denkt an mich, mein teurer Lehrer! (Sie weicht von der Tür zurück.) Still, das Spiel hört auf! Er kommt — ein frohes Liedchen summt er, — das ernste Antlitz wie von Sonne überstrahlt. Wie werd' ich ihm es sagen können? Jetzt? —

Der Musikant (kommt summend, einen Pack Noten unter dem Arm, aus dem Musikzimmer, hält eine Rose in der Rechten und lächelt, wendet sich der Vorzimmertüre zu, ohne die Komtesse zu sehen). Die Türe offen! Bin ich heut vergeßlich! Wie wenn ich sie dem Schicksal öffnen wollte, als käme heut das Glück herein. Nun sei's gewagt, dem Mut'gen sagt man, lacht es. Vielleicht bleib' ich nicht mehr allein! (Verläßt das Empfangszimmer und kommt mit Hut und Mantel herein, lächelt vor sich hin, ohne den Besuch zu gewahren.) Giulietta, Liebste, darf ich dir es sagen? — Wirst du —? Doch ich vergaß das Widmungslied für dich. Ach, du sollst es singen! „An die Geliebte" und — noch nichts ahnen. Erst dann, wenn ich in meinem Spiel so unverkennbar ehrlich zu dir spreche, durch Töne nur, doch wie mit Worten klar — (Geht ins Musikzimmer und kehrt mit dem gesuchten Widmungslied zurück, da erblickt er die Komtesse. Überrascht und bewegt.) Giulietta, sind Sie es oder kam ein guter Geist heut zu Besuch?

Komtesse (verlegen). Ich bin es selbst, Meister.

Der Musikant. Sie — zu mir? Wie soll ich Ihr Kommen deuten?

Komtesse (verlegen). Ich — wollte mit Ihnen allein sprechen.

Der Musikant. Mit mir — allein? Wir sind — allein. Mein Bedienter besorgt Gänge, er kommt erst zu Mittag zurück, wir sind ungestört. (In wachsender Erregung.) Was haben Sie mir allein anzuvertrauen?

Komtesse (kämpft mit Tränen). Geliebter Meister, verzeihen Sie mir, seien Sie nicht böse!

Der Musikant (verwundert). Sie wissen doch, ich könnte Ihnen nie böse sein, nur gut.

Komtesse (sicherer). Ja, ich fühlte, daß Sie mir sehr gut seien. Das macht es mir leichter und doch — auch wieder schwerer.

Der Musikant. Sprechen Sie! Ich beschwöre Sie! Es ist schön, wenn sich ein Mensch befreit, sich und andere erlöst!

Komtesse. Sie machen mir Mut, geliebter Meister. (Zögernd.) Ich komme, um —

Der Musikant (betroffen). Dann kommen Sie also nicht, um —

Komtesse (rasch). Um Ihnen zu sagen, Meister, wie sehr ich Ihre göttliche Kunst liebe und verehre. —

Der Musikant. Und? —

Komtesse. — verehren werde, solange ich lebe. Auch, wenn —

Der Musikant. Auch, wenn —

Komtesse. Ich — einem andern angehören würde.

Der Musikant. Einem *andern*?

Komtesse (verlegen). Er hielt um meine Hand an, gestern.

Der Musikant. Sie kamen, mir *das* zu sagen?

Komtesse (bestimmt). Ja, ich selbst, niemand anderer sollte —

Der Musikant (mit einer förmlichen Verbeugung). Ich danke. Sie haben diesem andern Ihre Hand gegeben? —

Komtesse (ausweichend). Mein Vater willigte für mich ein.

Der Musikant. Und Sie?

Komtesse (blickt zur Erde). Ich bin, Sie wissen, eine gehorsame Tochter. —

Der Musikant. Und — ich?

Komtesse (schweigt).

Der Musikant. Ich sagte Ihnen, daß man nur der inneren Stimme gehorchen dürfe. Gehorchten Sie Ihrem Vater oder — auch der inneren Stimme? —

Komtesse (schweigt).

Der Musikant. Mir geschieht recht. Was wähnte ich ein=

samer Tor, daß mich ein weibliches Wesen je lieben könne! Mich, den Phantasten, den Träumer, den man hinterrücks verlachen kann!

Komtesse. Ach, reden Sie nicht so, Meister! Es tut mir weh. —

Der Musikant. Kann ich anders? Bin ich nicht auch ein Mensch mit fühlendem Herzen? —

Komtesse. Meister, Sie wissen doch, wie ich Sie —

Der Musikant. Mich? —

Komtesse. Ihre Kunst! —

Der Musikant. Lieben? —

Komtesse. Immer lieben werde —

Der Musikant (verbeugt sich förmlich). Verbindlichen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit. Ist er — jung?

Komtesse. Ja. —

Der Musikant. Wissen Sie, Komtesse, was Sie mir — waren? Freude trat durch Sie in das Leben eines Freude Entbehrenden, alles blühte und grünte wieder, als Sie in mein Leben traten! Wissen Sie, was Sie mir taten? — Doch nein, Sie wissen nichts, sind ahnungslos, Sie sollen auch nichts wissen! (Wieder kühl.) Ich danke Ihnen, daß Sie einem Blinden die Augen geöffnet haben, nun sieht er. —

Komtesse. Verehrter Lehrer und Meister, Sie haben doch Ihre Kunst.

Der Musikant (bricht in Lachen aus). Ach ja, meine Kunst! (Heftig.) Wovon soll die singen, wenn Sie mir Lust und Freude aus dem Herzen reißen? — Doch ich verirre mich, nichts mehr davon. Die Lektionen werde ich selbstverständlich —

Komtesse. Nur nicht gleich, bitte! —

Der Musikant. Sie sagen das? Nun, ich werde kommen, vielleicht noch einmal —

Komtesse (flehentlich). Nicht e i n m a l, bitte! —

Der Musikant (kühl). Komtesse, ich werde sehen, was sich da ermöglichen läßt.

Komtesse. Meister, darf ich Ihre Hand drücken?

Der Musikant. Die Höflichkeit gebietet, daß ich Ihren Wunsch erfülle.

Komtesse (drückt ihm die Hand). Auf Wiedersehen, verehrter Lehrer!

Der Musikant (verbeugt sich, Komtesse ab). Nun wär' ich wieder

allein! (Sein Schmerz bricht hervor.) Ausgeträumt! Und ich hatte mich so nach Liebe gesehnt! Diesmal glaubte ich mich nicht zu täuschen. Wie wollte ich dich jubelnd preisen, Gott! O, gib mir Kraft, diesen Schmerz zu besiegen, mich darf nichts mehr ans Leben fesseln. Für mich kein Glück als in mir selbst, in meiner Kunst! (Es klopft, er öffnet.) Schindler, Sie! Jetzt?

Schindler (tritt ein). Ich komme mit einer Bitte, Meister!

Der Musikant. Die wäre? —

Schindler. Ich darf nicht anders, muß Sie warnen, beschwören! —

Der Musikant (lächelt). Wollen Sie mich vor mir selbst warnen? Vielleicht — ist es nicht mehr nötig!

Schindler. Wirklich? Doch als ich kam —

Der Musikant. Ist so, wie ich sage.

Schindler (freudig). Sie hätten sich selbst überwunden? —

Der Musikant. Vielleicht — wurde ich überwunden. —

Schindler. Ihr Wesen ist wirklich sicherer und klarer, die innere Unruhe gewichen!

Der Musikant. So? War ich unruhig?

Schindler. Etwas war über Sie gekommen, ein Neues, Fremdes?

Der Musikant. Schindler, und Sie eifern nicht als Freund?

Schindler. Nein, ich sah nicht Ihr Glück in diesem Neuen, ich kam Sie anzuflehen: Leben Sie nur Ihrer Kunst, überwinden Sie alle Anwandlungen, die Sie ihr auch nur zeitweilig entfremden könnten!

Der Musikant. Entfremden? Ihr? Der unsterblichen Geliebten! Ach, Schindler, wenig kennen Sie mich! Was das Leben bieten kann: Freundschaft, Liebe, Lust, Schmerz, könnten mich ihr nicht entreißen. All mein Erleben soll nur mein Lied steigern können. Wie immer es klingen mag, es will nur eines: Gott preisen. Das hatte ich mir auch von irdischer Liebe erhofft, ersehnt. — Doch nein, fort mit Träumen! — Mir keine liebende Gattin, keine Kinder, nach denen ich Sehnsucht im Herzen trage, mir nur mehr die unsterbliche Geliebte allein. — (Er sinkt um.)

Schindler. Meister. Kommen Sie zu sich! Sie weilen noch hier, bei uns! Ihre Zeit ist noch nicht um!

Der Musikant (schlägt in seinen Armen wieder die Augen auf, mühsam).

Meine Zeit zu leiden, ist noch nicht um. Das fühl' ich. Ich werde vielem entsagen müssen.

Schindler. Ach, verzagen Sie nicht!

Der Musikant. Nein, Freund! Wir Endliche mit dem unendlichen Geist sind nur zu Leiden und Freuden geboren. Ist es vielleicht so, daß die Ausgezeichnetsten durch Leiden Freuden erhalten? Soll ich es so verstehen?

Schindler (nickt ihm zu).

Der Musikant. Dann will ich in diesem Sinne zu leben versuchen. Nur augenblicklich vermag ich's noch nicht, ich — hatte geliebt und kann noch nicht darüber lächeln. (Sinkt um.)

Schindler (in Angst). Meister, leben Sie! Weh mir, Blut! Es strömt aus ihm, unaufhaltsam. Wie rett' ich ihn! Hilfe! Hilfe!

Ein Nachbar (erscheint in der Türe). Was gibt's?

Schindler. Der Meister stirbt, verblutet sich!

Nachbar. Ach was, man stirbt nicht so bald! Er sang noch fröhliche Lieder die ganze Nacht, das mag ihm geschadet haben!

Schindler. Sei es, was immer, helfen Sie ihm und mir!

Nachbar. Der Bediente muß jeden Augenblick kommen. Einstweilen will ich den Arzt holen, ist so nicht weit von hier. (Ab.)

Schindler. Holen Sie ihn nur gleich! Ach, könnte der lindern! (Er trocknet das Blut mit seinem Taschentuch.) Der Meister hat sich übernommen, es war zu viel! Wie behutsam wird der Arzt eingreifen müssen, der ihm jetzt helfen kann!

Vorhang.

Zweites Bild

Die Verwandten

Empfangszimmer wie vorhin, die sichtbaren Zeichen von Ehrungen sind zahlreicher geworden.)

Gesandter (mit tiefer Verbeugung). Ich habe die Ehre, den berühmten Komponisten vor mir zu sehen, der vor einem Parkett erlauchtester Herrscher seine Kompositionen vorführte?

Der Musikant. Ich bin es.

Gesandter. Mein Fürst beauftragt mich, Ihro Gnaden zu vermelden, daß er in Begeisterung für Ihr eminentes Talent eine Komposition in Auftrag zu geben geruht.

Der Musikant. Ihr Auftrag, Exzellenz, ist für mich sehr ehrenvoll, ich werde mich nach Kräften bemühen, ihm nachzukommen.

Gesandter. Es wird mir angenehm sein, meinem erhabenen Souverän in diesem Sinne berichten zu können. Es wurde der Wunsch ausgesprochen, Euer Liebden mögen eine Komposition im Stile der bacchantischen Stellen Ihrer illustren ersten Symphonie verfassen.

Der Musikant (fährt auf). Wie? Was? Das wäre die Auffassung! Daraus kann nichts werden!

Gesandter. Euer Liebden belieben zu scherzen?

Der Musikant. Nein, durchaus nicht. Niemand kann von mir verlangen, daß ich einen überwundenen Standpunkt aufgeben soll.

Gesandter. Bewahre! Es tragen gewiß alle Kompositionen von Euer Liebden den Meisterstempel.

Der Musikant. Meister wird man nur durch Umlernen und Hinzulernen. Ich möchte mich hinaufarbeiten zu Gott, alles Geistige ins volle Licht heben. Damals, als ich jene Symphonie schuf, dachte ich noch zu sehr ans Irdische, brausende Tänze von Erdenluft schwebten mir vor. —

Gesandter. Verzeihung, wenn ich unterbreche, aber gerade diese finden den Beifall meines erhabenen Souveräns. Ja, der ganze Hof —

Der Musikant. Verzeihung, mein Herr Gesandter, wenn ich unterbreche. Wir alle sollen zu Gott, darum kann ich niemandem zuliebe oder zuleide zu einer früheren Entwicklungsstufe meines Schaffens zurückkehren.

Gesandter. Mein erhabener Souverän würde ein Entgegenkommen von Ihro Gnaden gewiß entsprechend zu würdigen wissen, eine hohe Auszeichnung zumindest wäre —

Der Musikant. Mein Herr Gesandter, es ist mir leider nicht möglich, dem Wunsche Ihres erhabenen Souveräns zu entsprechen, doch wenn ihm mit einem meiner neuesten Werke gedient sein sollte —

Gesandter. Ja, diese sind herrlich, wunderbar, überweltlich,

aber — darum auch schwerer verständlich. Ich glaube daher kaum, daß —, übrigens lautete mein Auftrag anders. (Verbeugt sich.) Mein Herr Kompositeur —

Der Musikant (mit Verbeugung). Mein Herr Gesandter — (Geht ins Musikzimmer, wo man ihn bald spielen hört.)

Gesandter (will abgehen, bei der Türe wird er vom Bruder des Musikanten aufgehalten). Ach, da sind Sie, mein Herr!

Bruder des Musikanten. Habe ich es Ihnen nicht gesagt, Herr Gesandter?

Gesandter. Allerdings, der Herr Bruder geruhen sehr stolz zu sein.

Bruder des Musikanten. Stolz? Halb verrückt ist er, mein Bester, oder ganz, wenn man will. Wir haben Mühe mit ihm, das können Sie mir glauben!

Gesandter. Macht aber einen sehr würdigen Eindruck.

Bruder des Musikanten. Würdig? Nun ja! Hm! In der Nacht brüllt und schreit er, um, wie er sich ausdrückt, mit seinem Gott zu sprechen.

Gesandter. Der Herr Bruder phantasiert also?

Bruder des Musikanten. Ja, wenn Sie das so nennen wollen. Nur muß er eben dieses Phantasierens wegen mehrere Wohnungen haben. Darum wechselt er oft Quartier, auch seine Leute können es nie lang bei ihm aushalten.

Gesandter. Er ist eben ein außergewöhnlicher Mann.

Bruder des Musikanten. Außergewöhnlich? Hm, ja, wie man es nimmt. Halsstarrig oder eigensinnig meinen andre.

Gesandter. Nun, ich muß sagen, mir hat seine Weigerung imponiert.

Bruder des Musikanten (leise). Es muß ja nicht dabei bleiben.

Gesandter. Wie? Es wäre möglich, daß sich der Herr Bruder da ändern könnte? Mein erhabener Souverän war entschlossen, ihm nebst einer ansehnlichen Geldentschädigung eine besondere Auszeichnung zu verleihen.

Bruder des Musikanten. Das hilft bei ihm nicht, leider nicht. Ehre ist ihm schon viel geworden. Auch Geld nicht, selbst dann nicht, wenn er es wirklich gerade benötigt. Bei ihm ist da nichts zu erreichen. Aber wenn Sie Wert darauf legen, eine seiner früheren Kompositionen käuflich zu erwerben? —

Gesandter. So? So? Wüßten Sie da einen Weg? —

Bruder des Musikanten. Gewiß, mein Herr, ich besitze selbst eine Anzahl von diesen Kompositionen.

Gesandter. Sie selbst, mein Herr? Originale?

Bruder des Musikanten. Ja, mein Bruder hat sie mir vor längerer Zeit abgetreten.

Gesandter. So? Das ist interessant! Doch der Herr Bruder könnte —

Bruder des Musikanten. Ach, befürchten Sie das nicht, er ist ganz in sein Spiel vertieft und — er hört doch so schlecht.

Gesandter. Ja, ich merkte auch etwas. Vielleicht war er darum so ablehnend! — Doch, sagen Sie, mein Herr, hätten Sie vielleicht eine Komposition von ihm in der Art jener bacchantischen Klänge seiner ersten Symphonie? Aber Originalhandschrift!

Bruder des Musikanten. Gewiß! Etwa diese hier! (Zieht einen Pack Noten aus der Rocktasche.)

Gesandter. Original?

Bruder des Musikanten. Es ist seine Schrift.

Gesandter. Vortrefflich! Mit ganz leeren Händen möchte ich doch nicht vor meinen erhabenen Souverän treten. Eine Variation, wie ich sehe, sie trägt eine frühe Nummer. Ich wäre sofort bereit, fünf Dukaten zu erlegen.

Bruder des Musikanten. Aber, Herr Gesandter, bedenken Sie doch, Originalhandschrift von ihm! Man zahlt schon für seine Unterschrift allein ansehnliche Beträge. Zudem ist es besondere Gefälligkeit von mir, wenn ich —! Bin doch nicht darauf angewiesen, habe mein gutgehendes Geschäft hier in Wien. Zudem ist es sehr riskant, mein Bruder darf nichts erfahren. —

Gesandter. Also, wenn Sie meinen, daß zehn Dukaten? —

Bruder des Musikanten. Belieben zu scherzen! Ein kostbares, handschriftliches Werk, das ich meinem Bruder selbst um schweres Geld abgekauft habe!

Gesandter. Fünfzehn Dukaten?

Bruder des Musikanten. Unter zwanzig nicht, es hat hohen Wert.

Gesandter. Gut, Sie erhalten zwanzig Dukaten, doch Sie bestätigen mir durch einen Notar, daß diese Handschrift von ihm ist.

Bruder des Musikanten. Der Notar in der nächsten Gasse kann es jederzeit mit Siegel und Urkunde bestätigen.

Gesandter. Das ist ausgezeichnet! Also doch eine Komposition von ihm in der Art, wie sie mein erhabener Souverän wünschte!

Bruder des Musikanten. Bitte sich aber über das „Wie" des Erhalts nicht zu äußern, das ist Bedingung.

Gesandter. Natürlich! Können sich darauf verlassen. Die zwanzig Dukaten erlaube ich mir sofort zu überreichen. (Gibt sie ihm.) Hier.

Bruder des Musikanten. Besten Dank! Ihr Diener, Herr Gesandter!

Gesandter. Mein Herr! (Ab.)

Bruder des Musikanten (nähert sich vorsichtig dem Klavierzimmer, in dem der Musikant spielt). Er phantasiert wieder! Läßt den Gesandten fort und phantasiert! Bruder! (Lauter.) Bruder! Mir scheint, er hört heute wirklich schlechter.

Der Musikant (von drinnen). Störe mich nicht mit Nichtigkeiten!

Bruder des Musikanten. Der Bankier hat hergeschickt wegen der verpfändeten Papiere. —

Der Musikant (von drinnen). Ach, deswegen!

Bruder des Musikanten (schreit). Ja, die Zinsen sind fällig, heute!

Der Musikant (kommt aus dem Klavierzimmer). Hättest du mich nicht damit noch kurze Zeit verschonen können?

Bruder des Musikanten. Nein, der Geldmann wartet nicht.

Der Musikant. Bruder, du weißt, wie schwer ich jetzt zu Geld komme, die Erziehung unseres Neffen Karl verschlingt viel, und Geld von Verlegern ist noch nicht eingetroffen!

Bruder des Musikanten. Ja, ließest du mich mit den Verlegern verhandeln!

Der Musikant. Du und wieder du! Offen gestanden, ich traue dir nicht ganz.

Bruder des Musikanten. Und was soll der Bankier zur Antwort bekommen? Etwa, daß du die Mahnung überhört hast?

Der Musikant. Nein, das Geld muß bezahlt werden.

Bruder des Musikanten. So zahl' es doch!

Der Musikant. Bruder, bester Bruder, hilf mir da heraus!

Bruder des Musikanten. Ja, wenn du mir wieder eine Komposition abtreten willst. —

Der Musikant. Wieder — dir? Ich habe dich ohnehin im Verdacht, daß du Handel mit meinem geistigen Eigentum treibst.

Bruder des Musikanten. O, bitte sehr, ich kaufe deine früheren Ladenhüter zu sehr anständigen Preisen, nur um sie zu besitzen.

Der Musikant. Also kurz, was willst du?

Bruder des Musikanten. Ich habe eine Variation von dir im Vorzimmerkasten aufgestöbert. Sie behandelt ein lustiges Tanzthema, kopiert ist sie.

Der Musikant. Ach, diese Variation? Die kannst du für dich haben, ist ja eine frühe Arbeit!

Bruder des Musikanten. Ich will sogar besonders nobel sein. Diesmal erhältst du zwei Golddukaten. Da sind sie. (Nimmt sie gelassen aus dem Beutel, den ihm der Gesandte gegeben hat.)

Der Musikant. Bruder, wie soll ich dir dafür danken, daß du mir hilfst! Bitte, folge dem Boten des Bankiers die Zinsen aus und bezahle von dem Rest des Geldes die neue Wäsche für Neffen Karl. Ich möchte jetzt ungestört einige Zeit arbeiten.

Bruder des Musikanten. Verstehe. Doch, wenn Karl kommt? —

Der Musikant. Karl, mein Karl darf zu mir, aber sonst niemand, hörst du!

Bruder des Musikanten. Du kannst dich auf mich verlassen.

Der Musikant (ab ins Musikzimmer, man hört ihn wieder spielen).

Schindler (tritt rasch aus dem Vorzimmer ein). Herr, das dürfen Sie nicht!

Bruder des Musikanten. Was haben Sie wieder?

Schindler. Sie haben eben eine handschriftliche Komposition Ihres Bruders verschachert!

Bruder des Musikanten. Wer sagt das?

Schindler. Die Haushälterin.

Bruder des Musikanten. So? Hat die wieder gelauscht? Mir kann's gleich sein, was die sagt. Ich habe ihm die Komposition um gutes Geld abgekauft.

Schindler. Und um das Zehnfache verkauft, das kennt man.

Bruder des Musikanten. Ich kann doch nicht dafür, daß ihn die Leute überschätzen.

Schindler. Daran sind Sie gewiß nicht schuld! Aber fühlen Sie nicht, daß Sie seine Ehre mit diesen Geschäften herabsetzen?

Bruder des Musikanten. Er schont meine auch nicht. Wie behandelt er mich oft nur von oben, wie wenn er ein Halbgott wäre! Unsereiner wäre nichts gegen ihn!

Schindler. Er ist auch nicht nur größer, sondern besser als Sie.

Bruder des Musikanten. Das ist noch die Frage. Aber selbst, wenn es so wäre, braucht er es mich nicht fühlen zu lassen.

Schindler. Er ist eine durch und durch redliche Natur, drum kann er nicht anders.

Bruder des Musikanten. So? Nicht anders? Warum bei mir nicht, und unserm Neffen Karl, diesem Nichtsnutz, gegenüber anders?

Schindler. Sie wissen, er betrachtet es als Pflicht, den vaterlos Gewordenen gut zu behandeln und — er liebt ihn.

Bruder des Musikanten. Das soll ein Vorrecht in der Art der Behandlung sein? Mein armer Bruder Franz, Karls Vater, ist ihm bereits zur Last gefallen. An zehntausend Gulden hat er ihm nach und nach geliehen. Daß Karls Vater plötzlich an der Lunge starb und Neffe Karl meinem Bruder gewissermaßen als Erbteil zufiel, ist doch kein Grund dafür, daß er den jungen Taugenichts besser behandelt als mich!

Schindler. Ich sagte Ihnen schon, er liebt Karl wie einen Sohn.

Bruder des Musikanten. Und wird von ihm betrogen.

Schindler. Wer sagt das?

Bruder des Musikanten. Nun, er steckt doch immer mit seiner Mutter, dem Frauenzimmer, zusammen, trotzdem daß es der gute Onkel verboten hat. Aber dafür wird er selbstverständlich Universalerbe von ihm! Das Lümperl, das seinem liebenden Onkel bald so viel kosten wird, wie sein seliger Vater! Und ich, der ihm nie zur Last gefallen bin, soll zuschauen, wie das Geld dem Herrn Lumpen von Neffen zugeworfen wird! Da muß ich auch beizeiten dazusehen, wie ich zu meinem Recht komme. Darum treibe ich Handel mit seinen älteren Kompositionen.

Schindler. Und übervorteilen ihn, nützen jede Geldverlegenheit, jede Notlage von ihm aus!

Bruder des Musikanten. Ach was, mein Herr Lump von Neffen erhält noch genug, mehr als genug von ihm! Zudem vertreibe ich doch nur seine älteren Kompositionen, die in Kästen herumliegen.

Schindler. Und handeln gegen seinen Willen damit! Wissen Sie, daß Ihr Tun und Treiben auf ihn selbst ein schiefes Licht werfen kann?

Bruder des Musikanten. Das kann mir sehr einerlei sein, er ist ohnehin im Gerede der Leute.

Schindler. Aber mir nicht. Ich werde ihm die Augen öffnen.

Bruder des Musikanten. Das werden Sie bleiben lassen! Wer gibt Ihnen ein Recht, mir, seinem nächsten Anverwandten, in den Weg zu treten?

Schindler. Sein Wunsch und Wille, den ich genau kenne. Sie sind ihm nicht der Nächste?

Der Musikant (öffnet die Tür des Musikzimmers). Was gibt es? Sie, Schindler, hier?

Schindler. Meister, ich —

Bruder des Musikanten (fällt ihm in die Rede). Nichts, Bruder, nichts. Ich bin nur mit Herrn Schindler verschiedener Meinung.

Der Musikant. Was ist es?

Bruder des Musikanten. Gar nicht der Rede wert!

Schindler. Doch, Meister, es betrifft den Handel, den Ihr Herr Bruder mit Ihren älteren Kompositionen treibt.

Der Musikant (zu seinem Bruder). Du sagtest, du wolltest sie nur für dich besitzen!

Bruder des Musikanten. Ja, das sagte ich dir.

Schindler. Er verkauft sie hinter Ihrem Rücken dem Meistbietenden.

Der Musikant (geht auf seinen Bruder zu). Ist das wahr?

Bruder des Musikanten. Nun ja, es ist so.

Der Musikant. Dann gib mir die Variation zurück, die du mir soeben abkauftest.

Bruder des Musikanten. Ja, wenn du mir die zwei Dukaten wiedergibst.

Der Musikant. Das Geld? — Du erhältst es morgen.

Schindler (rasch entschlossen). Da sind zwei Dukaten, Meister! Wie bin ich froh, daß ich sie Ihnen —

Der Musikant. Freund, nur in diesem besonderen Fall

darf ich Geld von Ihnen leihen. Sie erhalten es zurück, so-
bald ich von den Verlegern Geld bekomme. — Da, Herr Bruder,
sind die zwei Dukaten. Nun gib mir die Variation!

Bruder des Musikanten. Ich nehme das Geld nicht, gebe
dir auch nicht die Variation.

Der Musikant. So betrogst du mich! Du hast sie vielleicht
schon verkauft!

Bruder des Musikanten. Ja, ich hatte sie verkauft.

Der Musikant. Dann fort aus meinen Augen! Ich ertrage
deinen Anblick nicht länger!

Bruder des Musikanten. Gut, ich gehe einstweilen. Wirst
mich schon noch brauchen, tauber Besessener! Aber deine ver-
rückte Liebe zu unserem Neffen ist recht und billig! Dem
eigenen Bruder weisest du die Tür, das junge Lümperl, das
dich nur hintergeht, kann kommen dich plündern, wann es mag!

Der Musikant. Rühre mir nicht an Karl, sonst vergreife
ich mich an dir! Karl ist treu!

Bruder des Musikanten (bricht in Gelächter aus). Treu? Ja,
dir ins Gesicht! Du bist wohl nicht nur schwerhörig, wenn
er dich hintergeht, sondern auch blind. Kauf' dir Brillen,
liebster Bruder, daß du sehend wirst, aber dann setze dir die
schwärzesten auf, alter Narr, die werden gerade passen!

Der Musikant. Auf der Stelle gehst du, sonst stehe ich
dir für nichts! Mir das von Karl! —

Bruder des Musikanten. Auf Wiedersehen! Mir scheint,
dein Herzblatt kommt soeben die Stiege herauf! Er ist es,
ich erkenne ihn am Pfeifen. Auf Wiedersehen, göttlicher Bruder,
vielleicht gibt es heute noch einen zweiten, höchst irdischen Hin-
auswurf! (Ab.)

Der Musikant (zu Schindler). Schindler, pfeift Karl wirklich?

Schindler (beschwichtigend). Ja, kann sein, daß er es ist.

Der Musikant (heftig). Schindler, kann Karl so schlecht sein,
wie ihn mein Bruder schildert?

Schindler. Ihr Neffe Karl ist gutmütig, aber schwach.

Der Musikant. Genug. — Ich hatte so Sehnsucht nach
einem Kind! — In welche Welt habe ich mich da verirrt!

Stimme Karls (von außen). Ist der Alte schon beruhigt?
Onkel Johann sagte mir gerade, er sei heute sehr ungnädig,
drei Viertel verrückt.

Der Musikant. Höre ich recht? — Wie geschieht mir?

Karl (tritt ein). Ach so, du bist nicht im Musikzimmer, liebster Onkel? Guten Tag, Herr von Schindler!

Der Musikant. Mein Sohn, wir werden etwas miteiander zu reden haben, wovon nicht jeder hören soll.

Schindler. Ich werde auf die Haushälterin acht geben, daß sie nicht horcht, ich bleibe in der Nähe. (Ab ins Vorzimmer.)

Karl. Ja, was ist denn mit dir, Onkelchen? Bist du vielleicht unpaß?

Der Musikant. Höre, Karl, habe ich dich nicht wie einen Sohn geliebt, alles für dich getan, was in meinen Kräften stand?

Karl. Ja, du bist sehr gut zu mir, lieber Onkel, das ist wahr.

Der Musikant. Und wie bist du — gegen mich?

Karl. Aber, Onkel, wie kannst du da nur fragen?

Der Musikant. Karl, es wird mir berichtet, daß du mich hintergehst.

Karl (fährt auf). Wer sagt das?

Der Musikant. Nun, Onkel Johann.

Karl. Ach, der sagt manches! Er gönnt mir nicht, daß du so gut zu mir bist.

Der Musikant. Mag sein, Sohn, aber das könnte ich nicht ertragen, daß ich alle Opfer für dich nur für einen gewöhnlichen Menschen aufgewendet hätte. Du mußt gut sein, dich ums Gute bemühen, Karl, es kann nicht sein, daß ich da furchtbar erwachen könnte. Nicht wahr, du wärst nicht imstande — ?

Karl. Aber, Onkelchen, was hast du nur? Beruhige dich! Du weißt doch, ich bin vernünftig, will dir nur Freude bereiten.

Der Musikant. Ja, ich weiß, daß du dir manches Gute vornimmst aber du bist schwach, du strauchelst! —

Karl. Onkel, was hast du heut nur?

Der Musikant. Gut, lassen wir das! Was gibt's denn Neues?

Karl. Der Schneider hat mir das neue Gewand angemessen, das du —

Der Musikant. Wieder ein neues?

Karl. Nun ja, du meintest doch, dieses da wetze sich hier ein wenig auf!

Der Musikant. Das hätte doch vom Schneider gerichtet werden können!

Karl. Das hätte nicht gut ausgesehen!

Der Musikant. Ach so? Meines ließ ich erst kürzlich so richten. — Was soll es kosten?

Karl. 64 Gulden. Ist ohnehin billig!

Der Musikant. Viel Geld, mein Sohn. Nun, du denkst dir, der Alte wird schon zahlen, drei Viertel verrückt ist er ja so.

Karl (verlegen). So spreche ich nicht von dir.

Der Musikant. Doch, du hast eben erst so von mir, noch dazu zu meiner Haushälterin, gesprochen.

Karl (betroffen). Hast du das wirklich gehört?

Der Musikant. Karl, mir bangt um deine Seele, ich seh' in dich. Du hast zwei Gesichter, Karl! Mir gegenüber bist du anders wie hinter meinem Rücken. Steh' dir selbst nicht im Lichte, du weißt, ich bin dir gut. Schwer rang ich um deine Seele, sie vor dem unheilvollen Einfluß deiner Mutter zu retten. (Heftig). Von dir betrogen zu sein, könnte ich nicht überwinden. (Rauh.) Wirst du dich bessern, Karl?

Karl (trocken). Du wirst meine Antwort erhalten, adieu. (Stürzt hinaus.)

Der Musikant (eilt ihm nach). Karl, mein Karl, was ist mit dir? Komm doch! Ich wollte dir nicht weh tun! Sohn, lieber Sohn! Ach, er hört mich nicht!

Schindler (tritt ein). Geliebter Meister, regen Sie sich nicht auf, es kann Ihnen schaden.

Der Musikant. Nein, ich schone mich nicht, auch mein Erleiden will ich ganz erleben. Ich muß es und darf nicht anders. Ach, Schindler, Sie selbst haben mich gegen Karl noch mehr aufgebracht!

Schindler. Mußte ich nicht ehrlich Ihnen gegenüber sein?

Der Musikant. Ach, Sie hätten mich damit verschonen sollen. Was nützt mir eine neue, blutende Wunde, mein Leben wird ohnehin bald am Ende sein!

Schindler. Ich tat es in bester Absicht, ich wollte Sie nicht überrumpeln lassen! —

Der Musikant. Was hilft es mir? Bringen Sie mir Karl! Lieber will ich ihn, so wie er ist, um mich leiden, als diese quälende Herzensangst noch einmal durchmachen. (Flehentlich.) Bringen Sie ihn mir!

Schindler. Ich hole ihn.

Der Musikant. Nur bald!

Schindler. Ich eile. (Ab.)

Der Musikant (allein, es dämmert). Karl, mein alles an irdischer Liebe habe ich als Vaterliebe auf dich übertragen! Bleibe bei mir, Karl! Wenn auch du mich verläßt, werde ich irr! (Graue Gestalten huschen aus allen Ecken und umtanzen ihn.) Weh mir, die Grauen! Fort mit euch! Ich wehre mich, ich will euch noch nicht erliegen! — Licht!

Haushälterin (stürzt mit der Lampe herein). Gnä' Herr, was ist denn mit dem gnä' Herrn?

Der Musikant. Nichts, nichts, es war nur — Besuch da.

Haushälterin. Besuch? Es ist ja niemand da im Zimmer.

Der Musikant. Doch, er war noch eben da. Ach, ich kenne ihn nur zu gut! Sie kennt ihn freilich nicht.

Haushälterin. Ach, ich hab' mir's gleich denkt, daß heut ein Unglück g'schehn wird, weil der gnä' Herr gar so grausam g'schrien hat. Und der junge Herr Karl sind die Stiegen nur so herabg'loffen, daß ich in tausend Ängsten war. Wann er sich nur nit was tan hat!

Der Musikant (rauh). Das ist nicht Ihre Sorge! Was quält Sie mich mit Ihrem Geschwätz? Sofort verlasse Sie die Stube! Komme Sie mir so bald nicht wieder unter die Augen!

Haushälterin. Mein Gott, es war ja gut g'meint!

Der Musikant. Ja, mit Eurer guten Meinung wollt Ihr mich alle in Verzweiflung stürzen! Ich lebe trotz Euch, mögt Ihr Euch alle zu den vielen Grauen gesellen, die meine Freudigkeit bedrohen, ich — lache. —

Haushälterin. Maria, jetzt lacht er wirklich! Der gnä' Herr wird noch ganz verruckt! (Verläßt schleunigst das Zimmer.)

Schindler (stürzt herein). Meister!

Der Musikant. Schindler, endlich! Was gibt's? Lebt er?

Schindler. Ja, er lebt!

Der Musikant. Gott sei Dank! Er lebt! Hat er sich Leid antun wollen?

Schindler. Er hat sich wirklich angeschossen.

Der Musikant. Mein Karl! Warum?

Schindler. Es war ein toller Einfall.

Der Musikant. Nein, das ist anders! Da steckt noch mehr dahinter! Sprechen Sie!

Schindler: Ich kann nur das wiederholen, was ich berichtete. (Es klingelt, er ruft hinaus). Nicht aufmachen, nicht!

Karls Mutter (stürzt herein). Niemand soll mich hindern, es ihm ins Gesicht zu sagen!

Der Musikant. Was wollen Sie von mir?

Karls Mutter. Mein Kind! Rechenschaft über mein Kind, das Sie in den Tod getrieben haben!

Der Musikant. Das habe ich nicht getan.

Karls Mutter. Hier lesen Sie, was Karl auf diesen Zettel schrieb! (Reicht ihm den Zettel.)

Schindler. Meister, lesen Sie es nicht!

Der Musikant: Ich bin auf alles gefaßt. (Liest.) „Lieber Onkel, weil du mich besser haben willst, als ich bin, gehe ich in den Tod" —

Karls Mutter. Sie haben ihn nicht in den Tod getrieben?

Der Musikant. Nein, mein Herz ist rein. Ich wollte ihn nur zum Guten führen.

Karls Mutter. Gott sei Dank, daß ich Ihnen die Führung nicht allein überließ!

Der Musikant. Unglückliche, so hatten Sie sich mit ihm heimlich gegen mich verbündet, seine unschuldige Kinderseele immer wieder vergiftet!

Karls Mutter. Ja, ich überließ ihn nicht Ihnen. So konnte ich rächen, daß Sie ihn von mir rissen!

Der Musikant. Retten wollte ich ihn vor Ihrem unheilvollen Einfluß!

Karls Mutter. Sie sind nicht besser als ich, das ist jetzt erwiesen!

Der Musikant. Ich weiß mich frei von Schuld, ich habe nur sein Bestes gewollt. Doch unsere heftigen Auseinandersetzungen helfen Karl nicht. Wo ist er?

Schindler. Bereits verbunden im Spital. Es ist bestens für ihn gesorgt.

Der Musikant. Ich gehe zu ihm.

Schindler. Meister, nur jetzt nicht, Erregung könnte Ihnen und ihm schaden!

Karls Mutter. Und ich verbiete es Ihnen, ich, seine Mutter!

Der Musikant (im Kampfe mit sich). Auch wegen Ihnen nicht, nur seinetwegen, um ihm nicht zu schaden, eile ich jetzt nicht zu ihm. — Schindler, liebster Freund, eilen Sie, fliegen Sie, daß ja alles für ihn geschieht, was nur möglich ist.

Schindler. Es wird geschehen!

Karls Mutter. Doch ich gehe zu meinem Karl.

Der Musikant. Gehen Sie zu ihm und wenden Sie Ihre neu erwachten mütterlichen Gefühle zu seinem Besten an! (Beide ab, er sinkt in die Kniee.) Sie sind fort! Herr, nimm diesen Kelch von mir, laß mich nicht bis zum bitteren Ende trinken, sonst drückt mich die Last zu Boden! Ich habe noch nicht vollendet. Gib mir Harmonie, die ich ersehne! Laß mein Innenleben so stark werden, daß ich alle Disharmonien da draußen nicht mehr höre! (Es dunkelt, Klavierspiel ertönt, eine weiße Gestalt wird im Musikzimmer sichtbar, die unsterbliche Geliebte. Der Musikant erhebt sich allmählich aus seiner knienden Stellung und lauscht wie verklärt dem Spiel. Er nickt der Erscheinung zu): „Du, einzige Verwandte, sei bedankt für dein Kommen!" (Mondlicht scheint herein).

Vorhang.

Drittes Bild

Die schwere Prüfung

(Empfangszimmer und Musikzimmer wie früher, es dämmert, der Musikant sitzt im Lehnstuhl, sinnend sein Haupt in die Hände gestützt. Graue Gestalten huschen aus allen Ecken und tanzen unter leisem Gekicher ihren eintönigen Reigen.)

Der Musikant (erhebt sich). Ich hör' euch nicht, ich seh' euch nur, ihr Grauen! Da kauert ihr um mein Bett, dort schaut ihr mir ins Notenblatt, wenn ich spiele! Mir ist, ich könnte euch nennen. Du trägst die Züge jenes alten Wehs, du bist gar — ! Fort mit euch! Ach, ich trage euch doch alle in mir! — (Gekicher.) Was wollte ich nur? Die Oper dirigieren. Vermessener Wahn! Das ganze Orchester geriet auseinander, weil ich nicht hörte. Ich rannte davon, hierher. Gott, mein Gott, wie straffst du mich schwer! Alles hatte ich dir geopfert, nur dir zum Preis weihte ich mein Leben. Jetzt, da ich wuchs im Überwinden, da ich mein der reinen Kunst geweihtes Sein mehr und mehr zu dir emporhebe, straffst du mich mit Taubheit, nimmst mir das Werkzeug meines Schaffens. Das kann ich nicht verwinden. (Er fährt auf.) Nie würdest du mich verlassen, du, der mich ins Elend stößt! In der Welt der Töne konnte ich Ersatz finden für alles, was ich sonst entbehren

mußte, jetzt — höre ich nicht mehr, wenn ich spiele. (Er geht ins Musikzimmer, setzt sich ans Klavier und versucht zu spielen.) Es hilft nichts, ich höre doch nichts mehr! — (Die grauen Gestalten, die ihm ins Musikzimmer gefolgt sind und seine Worte mit Gekicher begleitet haben, tanzen wieder den Reigen, immer näher, mit drohenden Gebärden.)

Unsichtbarer Chor (aus der Tiefe).

Wieder einer von den Toren,
Die sich heimlich Gott verschworen. (Schrilles Lachen.)

Stimme aus der Höhe.

Ringe um Gott!

Der Musikant. Nun bin ich ganz allein den andern ausgeliefert, denen ich ein Fremder bin, türmt sich die Mauer zwischen mir und ihnen noch mehr auf. Keine Brücke mehr! Lähmendes Mißtrauen schleicht durchs Herz, das einst gern vertraute. Was willst du noch? Nahe der Verzweiflung treibst du mich, bis an den Rand? Was gilt mein Leben? Was ist es jetzt noch wert, wenn mir die Fähigkeit fehlt, mich umlauernde Gemeinheit zu vergessen, Menschen, die nur Fratzen menschlichen Antlitzes zeigen, zu Menschen zu machen! Was mach' ich kein Ende? Weit offen ist das Fenster, es lockt — schon umtanzen mich die Grauen drohender! Nirgends ein Ausweg! Noch kann ich mich retten! (Er will zum Fenster eilen.) — Und doch, nein! — (Er richtet sich hoch auf.) Aufrecht gehe ich bis zum Ende des Erleidens, bis zur Neige will ich auch den bitteren Kelch trinken. Noch ist Licht in meiner Seele. Wohlan, ich will nur mehr den inneren Stimmen lauschen! Mag die ganze äußere Welt für mich versinken, Freud' oder Leid willkommen, ich kann überwinden, auch dieses Geschick und vielleicht noch anderes. (Er entblößt die Brust.) Sieh mir ins Herz, Unaussprechlicher, ich bleibe stark auch in der schwersten Prüfung! Fort mit euch Grauen, wieder empfind' ich die große Harmonie, so kann ich dich doch preisen! (Er eilt zum offenen Fenster, schließt es, das Gekicher der Dämonen ist verstummt, die Grauen sind verschwunden, Licht flutet herein, es klingelt heftig.) Wer wagt mich jetzt zu stören?

Haushälterin (überbringt einen Zettel). Euer Gnaden!

Der Musikant. Was will Sie? Wer erlaubt Ihr, sich hereinzuwagen?

Haushälterin (laut). Ein Herr von auswärts.

Der Musikant. Ich versteh' Sie nicht. Schreib' Sie auf, was Sie zu melden hat!

Haushälterin. Da ist der Zettel!

Der Musikant. Ein Herr von auswärts? — Von wo ist er? — Da steht Sie noch da? — Sofort hinaus mit Ihr, erkundige Sie sich, Person!

Haushälterin. Ich geh' so schon. Mein Gott, er rappelt halt wieder. (Kehrt zurück.) Der Herr hat's selbst aufgeschrieben, da steht's.

Der Musikant. Herr — im Auftrage der Philharmonischen Gesellschaft zu — ? Den Herrn hereinlassen! (Haushälterin ab.)

Der Herr (mit tiefer Verbeugung). Verehrter Meister!

Der Musikant. Bitte, nehmen Sie Platz, mein Herr!

Der Herr (setzt sich). Ich komme mit einem Auftrag der Philharmonischen Gesellschaft. —

Der Musikant. Bitte, schreiben Sie mir gütigst Ihre Mitteilung auf, ich höre schlecht! (Reicht ihm Schreibtafel und Griffel.)

Der Herr (betroffen). Wie? Der größte jetzt lebende Tondichter und — (schreibt auf und reicht ihm die Tafel hin). Hier!

Der Musikant. Sie kommen von der Philharmonischen Gesellschaft? Womit kann ich dienen?

Der Herr (spricht, währenddem er schreibt). Tief durchdrungen von dem religiösen Gehalt Ihrer Kompositionen und davon überzeugt, daß Sie sich nur große Aufgaben stellen, bittet Sie die Philharmonische Gesellschaft, ihr ein neues, größeres Werk zur Erstaufführung zu überlassen, das Ihnen besonders am Herzen liegt.

Der Musikant (liest und nickt). Ihr Antrag ehrt mich, er kommt zur rechten Zeit. Ich danke der Gesellschaft, werde mich ihres Vertrauens würdig erweisen. Da sie mir aus reiner Kunstbegeisterung freigibt, ihr zu widmen, was mir am Herzen liegt, will ich nur die Bedingungen stellen, daß mir das Veröffentlichungsrecht meiner Arbeit ein Jahr nach der Aufführung zusteht.

Der Herr (spricht und schreibt). Wird gerne zugleich mit einem Ehrenhonorar von eintausend Gulden in Gold zugestanden.

Der Musikant (liest). Man merkt, Sie kommen aus der Fremde, mein Herr! Ihr Antrag klingt so fremd, daß ich, wenn ich ihn nicht da vor mir geschrieben sähe, meinen würde, ich hätte falsch gehört, und das wäre bei mir leicht möglich.

Ihre geschätzte Gesellschaft soll das Beste haben, dessen ich überhaupt noch fähig bin.

Der Herr (spricht und schreibt). Dürfen wir ungefähr wissen, was für ein Werk Sie uns zu widmen gedenken?

Der Musikant. Das sollen Sie. Schon lange liegt mir eine Symphonie am Herzen, der Kampf des einzelnen mit dem Schicksal, das mit Keulenschlägen jede Freude ersticken möchte. Da erlöst sich der schwer Getroffene, indem er sich nach dem schwersten Schlage, der einen anderen zerschmettert hätte, doch wieder erhebt. Er greift dem Schicksal in den Rachen, entschlossen, sich nicht niederzwingen zu lassen, und siegt, den Erlösungsgedanken sich und den andern kündend: Mitten unter grauen Dämonen, die ihn bedrohen, stimmt er ein Hohelied der Freude an, bis volles Licht aus seiner leidvollen Seele strahlt, ihn verklärt, mit dem Leide aussöhnt. Seinem Gotte zum Preis erhebt sich der Sang, seine Herrlichkeit kündend.

Der Herr (spricht und schreibt). Meister, nun weiß ich, warum man Sie den großen Phantasten nennt.

Der Musikant (liest). Phantast? Vielleicht ist es Wirklichkeit, leidvolles u n d freudvolles Erleben!

Der Herr (spricht und schreibt). Doch nicht Sie selbst, das berühmte Genie, von dessen Ehre die Welt klingt?

Der Musikant (liest und lächelt). Ich sprach wohl von einem typischen Schicksal. Was zählt Erleben des einzelnen in dem Meere von Leid! (Er steht auf.)

Der Herr (schreibt und spricht). Sie werden dieses Werk schaffen, Meister, es lebt schon in Ihrem Geiste.

Der Musikant. Ja, wenn ich von ihm widerklingen werde.

Der Herr (spricht und schreibt). Es war mir eine besondere Ehre.

Der Musikant (liest). Ihr Besuch hat mir große Freude bereitet.

Der Herr (mit tiefer Verbeugung ab).

Der Musikant (allein, geht zum Klavier). Und nun ans Werk! M e i n Leben, m e i n blutendes Erleiden, m e i n Empfinden, durch d i c h, unsterbliche Geliebte, durch die herzbezwingende Macht d e i n e r reinen Klänge geläutert und geadelt, so werde die Symphonie! (Unsichtbare Musik, Beginn der neunten Symphonie klingt auf.)

Z w i s c h e n v o r h a n g.

Viertes Bild

Der Triumph

(Gleicher Raum, den ein Nachtlämpchen spärlich beleuchtet. Schindler und Hüttenbrenner legen den ohnmächtigen Musikanten auf ein Ruhebett.

Schindler. Noch immer bewußtlos!
Hüttenbrenner. Es hat ihn zu tief erschüttert!
Schindler. Es war auch zu stark, alle jauchzten ihm zu!
Hüttenbrenner. Sogar mitten in der Symphonie!
Schindler. Sie rasten, es war wie eine Offenbarung!
Hüttenbrenner. Immer wieder riefen sie ihn, ein Sturm von Begeisterung tobte durch den Saal!
Schindler. Fast hätte er diesmal daran geglaubt!
Hüttenbrenner. Diesmal ja. Die Hörerschaft war wie erdrückt, zermalmt von der Größe seines Werks!
Schindler. Doch dann, im Künstlerzimmer, als man ihm sagte, wie der materielle Erfolg war. Die Logen, das Parkett, fast nichts bezahlt!
Hüttenbrenner. Da sank er zusammen.
Schindler. Nicht einmal den notwendigen schwarzen Frack könnte er sich dafür kaufen.
Hüttenbrenner. Er hat noch immer nur den alten grünen.
Schindler. Mehr nicht. Die heutige Akademie sollte sein Rettungsanker sein, er wollte sich von den drückenden Geldsorgen befreien.
Hüttenbrenner. Ach, hätte er es gekonnt!
Schindler. Nun wird er noch schwerer zugänglich werden!
Hüttenbrenner. Und auch seine treuesten Freunde, wie Sie, plagen!
Schindler. Ach, wer spricht davon! Ist es doch mein besonderes Vorrecht, für ihn leiden zu dürfen. Wir alle haben ihm etwas abzubitten, ich diene ihm nicht nur meinetwegen, sondern auch der andern wegen.
Hüttenbrenner. Mich ergreift ihre Liebe zu ihm. Sie wissen, wie ich seinen Genius verehre, aber ob ich in seiner Nähe ausharren könnte, wie Sie?
Schindler. Er ist ein großes Kind, unbeholfen in der sogenannten Welt stößt er leicht an, verwindet so schwer die

Alltäglichkeit. Wir andern müssen uns von großem Erleben erst erholen, er ist immer darin, lebt zumeist drüben. —

Hüttenbrenner. Fühlen Sie das wirklich?

Schindler. Fühlten Sie es nicht auch, wie er heute weiter taktierte, als ihm die Menge schon stürmisch zujubelte?

Hüttenbrenner. Ja, da weilte er auch drüben.

Schindler (stürzt dem Musikanten zu Füßen). Meister, großer, armer Meister! Warum mußt du hier so leiden?

Hüttenbrenner (kniet auch, wie verzückt). Daß uns Freude werde durch dein Erringen, Millionen Seelen Befreiung durch dein Lied.

Schindler. Ich weiß es und fühle, daß es deine Bestimmung ist, und doch fühle ich auch deine schwere Bürde.

Hüttenbrenner. Ich ahnte, daß dein Weg ein Weg der Leiden sei, deine Werke haben es mir verkündet. Großer Genius, schreite weiter auf deiner Erlösungsbahn, segnen oder verfluchen mag dich die Menge, du könntest doch nimmer anders.

Schindler. Wir glauben an dich.

Hüttenbrenner. Ja, wir und Tausende, die nach uns an dich glauben werden, wenn du einst der Erde entrückt sein wirst.

Schindler. Er schläft! —

Hüttenbrenner. Lassen wir ihn jetzt allein! Auch wir sind müde.

Schindler. Möge er ruhen! Doch ich bin noch zu erregt, um schlafen zu können. Wandern Sie mit mir noch ein Stück durch die stillen Gassen!

Hüttenbrenner. Ganz mein Wunsch! Doch er? —

Schindler. Schlummert fest, ein guter Schlaf! Könnte er nur vergessen!

Hüttenbrenner. Wenn er nur ungestört ruhen kann!

Schindler. Dafür werde ich sorgen. Ich will es der Haushälterin einschärfen. (Geht zur Vorzimmertüre.) Pst! Frau Therese!

Haushälterin. Bin schon da, Herr von Schindler!

Schindler. Ja, ja, nur nicht so laut, meine Liebe, Ihr Herr schläft und braucht Schlaf. Hören Sie, niemand darf ihn wecken, auch niemand das Zimmer betreten, bevor er selbst ruft.

Haushälterin. Ja, ja, wird geschehen, Herr von Schindler. Können S' Ihnen drauf verlassen! Ich getrauet mich schon gar nit herein.

Schindler. Bringen Sie noch eine Decke zum Zudecken, aber rasch und leise!

Haushälterin. Ja, leise, ich weiß so schon. (Ab.)

Hüttenbrenner. Und das nennt die leise!

Schindler. Nun ja, sie weiß es nicht besser.

Hüttenbrenner. Armer Meister, wo du größte Liebe und Sorgfalt um dich brauchtest!

Haushälterin (kommt wieder). So, da ist die Decken, ich will doch gleich den gnädigen Herrn —

Schindler. Nein, das ist meine Sache! (Hüllt den Musikanten ein.) Er friert!

Hüttenbrenner. Ja, die Entgeisterung!

Haushälterin. Hat am End' das Konzert nit gefallen?

Schindler. Aber keine Rede! Ein Triumph war es, beste Frau. Der Meister ist nur sehr erschöpft. Wir gehen jetzt! Adieu! Und Sie halten sich genau an die Vorschrift: Niemand darf dieses Zimmer betreten!

Haushälterin. Kein Mensch! Küss' d' Hand, Herr von Schindler, gute Nacht!

(Alle ab, es wird ganz dunkel und still. Plötzlich erklingt Orgelsang, ein Lichtstrahl dringt von oben in den Raum.)

Stimme von oben.

Der du drüben warst bei mir,
Wähle deine Krone dir!

(Engel bringen eine Dornenkrone und einen goldenen Kranz.)

Der Musikant (erhebt sich langsam vom Lager). Wo bin ich?

Stimme von oben.

Drüben, wo du gerne weilst.

(Eine wunderbare Landschaft taucht auf, das Gefilde der Seligen.)

Der Musikant. Ach, hier!

Stimme des Genius.

Wähl' den Reif, der dir gebührt!

Der Musikant. Doch ich mag nur einen tragen.

Stimme des Genius.

Wähl', den du dir selbst erkürt!

Stimme des Dämons.

Nimm den goldnen, dien' dem Trieb der andern,
Und er wird beglücken dich!

Stimme des Genius.

Dir nur ziemt die eine Krone.

Der Musikant. Und entschlossen nehm' ich dich! (Er setzt sich die Dornenkrone auf und betritt, geführt vom Genius, das Gefilde der Seligen. Die Dornen verschwinden, ein grüner Kranz ruht auf seinem Haupte, Engel werfen ihm Blumen zu, zum Teppich wird die Flur.)

Stimme von oben.

Führ' zu seligem Vergessen,
Genius, ihn, ins Heimatland,
Eh' er neues Leid ermessen —,
Sieh, das Leid der Erde schwand!

Vorhang.

Fünftes Bild

Vor Gott

(Raum wie früher, ein Bett an Stelle des Ruhebettes im Empfangszimmer, der Musikant liegt zu Bett.)

Schindler (am Bettrand, schreibt und spricht). Wie fühlen Sie sich, Meister?

Der Musikant (liest und spricht mit Anstrengung). Noch leuchtet die Seele im morschen Körper.

Schindler (schreibt und spricht). Der Arzt meint, die vierte Operation wird vielleicht nicht notwendig sein.

Der Musikant. Ja, so sagte er auch vor der ersten.

Schindler (schreibt und spricht). Kann ich Ihnen irgendwie dienen?

Der Musikant. Ist von der Philharmonischen Gesellschaft noch nichts da?

Schindler (schreibt und spricht). Nein, die Post aus dem Ausland kann unmöglich schon eingetroffen sein.

Der Musikant. Es ist nur des Geldes wegen. O, bitteres Mißgeschick, nichts mehr schaffen zu können! Darunter leide ich am schwersten: kann nichts verdienen, jetzt, wo Karls Soldatenausstattung so viel Geld kostet. Ich brauchte es für ihn dringend.

Schindler (schreibt und spricht). Der Herr Bruder? —

Der Musikant (wehrt ab). Nichts davon. Sie kennen meine Verwandten. Sind die jetzt gegangen?

Schindler (schreibt und spricht). Sie gingen.

Der Musikant. Nur Karl hätte ich noch gerne gesehen, doch der Wunsch bleibt mir versagt

Schindler (schreibt und spricht). Es war gewiß gut für ihn, daß man ihn damals auswies.

Der Musikant. Nun ja, ich fand mich damit ab, als man den kaum Genesenen mir wegnahm. (Erregt.) Doch die andern! Schindler, bewachen mich die schon im Vorzimmer? Darum wollte ich ja hier liegen, daß es nicht möglich sei.

Schindler (schreibt und spricht). Nein, es geschieht alles nach Ihrem Willen.

Der Musikant. Dank, Dank! Was tät' ich, wenn ich Sie nicht hätte! Und kann Ihnen Ihre Treue nicht einmal vergelten. (Schindler wehrt ab.) Nein, ich weiß, daß ich Ihnen viel Geduld schuldig geworden bin, und habe Sie doch auch gequält und geärgert.

Schindler (schreibt und spricht). Und erst ich! Ich verstand Sie erst allmählich.

Der Musikant. Wir alle sind nur Menschen, und mein ganzes Wesen ist schon einmal erregter und bewegter, darum regt es andere auf. Sie haben gewiß viel durch mich ausgestanden, und sind doch immer gekommen, haben mir meine Sonderart nicht entgolten!

Schindler (schreibt und spricht). Auch andere nicht.

Der Musikant. Andere? Die werden an den Fingern zu zählen sein.

Schindler. Meister, es fragen jetzt viele nach Ihnen, die auch wieder gekommen sind.

Der Musikant. Steht es um mich so schlecht, oder —? Wer fragt nach mir?

Schindler (schreibt und spricht). Gleich Hofrat von Breuning.

Der Musikant (verwundert). Breuning? Er selbst?

Schindler (schreibt und spricht). Er kommt täglich.

Der Musikant. Er selbst? Das ergreift mich. Wie sieh! er aus? Lang, lang ist es her, daß wir uns zerstritten habent

Schindler (schreibt und spricht). Etwas gealtert. Er ist Ihnen zugetan. Redliche Sorge um Ihr Befinden treibt ihn her. Er sagte, er hätte sonst keine ruhige Stunde.

Der Musikant. Wollte er auch — mich sprechen?

Schindler (schreibt und spricht). Nur, wenn Sie es selbst wünschen sollten.

Der Musikant. Sagen Sie ihm, er möchte kommen. (Es läutet, Schindler ab.) Breuning? Er war einst ein Teil meines Herzens. Ach, war das gestern, oder ist es wirklich schon so lange her?

Hüttenbrenner (in der Tür, zu Schindler). Ich habe nur kurze Zeit mit ihm zu sprechen. Wie steht es?

Schindler (in der Tür). Er weilt schon zumeist nicht mehr hier. Wer ihm Liebe erweisen will, muß sich beeilen!

Hüttenbrenner (nickt ihm zu). Will es mir merken.

Schindler. Ich lasse Sie mit ihm allein. (Schließt von außen die Tür.)

Hüttenbrenner (tritt befangen näher, der Musikant winkt ihm, näherzutreten). Meister!

Der Musikant. Sprechen Sie! Da! Die Schreibtafel. (Weist auf die Schreibtafel.)

Hüttenbrenner (schreibt und spricht, tief bewegt). Ich möchte auch versuchen, in Ihrem Sinne zu leben.

Der Musikant (lächelt ihm zu). Es ist schwer.

Hüttenbrenner (schreibt und spricht). Das fühl' ich, aber ich will es. Wozu lebten denn Meister Ihrer Art, wie könnte man sonst sein Ergriffensein beweisen!

Der Musikant. Bist ein Wiener Kind, das nicht leicht sich selbst meistert.

Hüttenbrenner (schreibt und spricht). Meister, bei Ihrem leidvollen Ringen sei es gelobt, auch ich will das geistige Leben hochhalten.

Der Musikant. Nichts geloben. Werde, Jüngling, allmählich im Geiste, der dich ergriff! Tragen Sie das Licht weiter! Auch ich sollte nichts anderes, als das große Licht durchleuchten lassen. Es währt lange, bis man sich zu dieser Aufgabe erhebt.

Hüttenbrenner (kniet vor dem Bett). Meister, ich möchte so werden.

Der Musikant (legte ihm die Hand aufs Haupt). Der Geist, der dich ergriff, möge andere ergreifen und durchleuchten! — Seit ein paar Tagen ist mir, ich spürte Gottes Nähe, ein tiefer Friede wird mir, die Harmonie, die ich ersehnte, fühle ich als etwas Wirkliches. Verstummt ist mein Hader mit Gott, daß ich von außen nichts mehr höre. Jetzt weiß ich, er gab mir dafür das innere Gesicht und Gehör. Ach, könnte ich nur spielen, ihm mein Danklied vorspielen, daß ich ihn allgegen=

wärtig empfinde! Gott, verzeih mir, wenn ich in Schmerz und Qual dich anklagte, du führtest mich nur mehr nach innen. Magst du immerhin meine Seele aus dem gebrechlichen Körper abrufen, ich weiß es: mein Streben zu dir leuchtet doch in meinem Werke weiter! Ich bin einer deiner Musikanten.

Hüttenbrenner (leise). Könnte ich das je auch von mir sagen!

Der Musikant (wie geistesabwesend). Still, hören Sie nichts? (Leiser Orgelsang.)

Hüttenbrenner (besorgt). Meister, was ist Ihnen?

Der Musikant (hat sich mühsam aufgerichtet.) Nichts. — Der unsichtbare Chor in der Kapelle! (Drückt Hüttenbrenner die Hand.) Ihm lauschen, wenn Sie ihn vernehmen!

Hüttenbrenner (küßt seine Hand und nickt).

Der Musikant (liest und winkt). Willkommen! (Hüttenbrenner in tiefer Ergriffenheit mit Schindler ab.) Die Kapelle! (Er faltet die Hände.)

Breuning (tritt ein). Danke, daß Sie mich riefen.

Der Musikant (blickt ihn lange an und drückt ihm die Hand).

Breuning (spricht und schreibt). Wäre gerne früher geschehen, doch — ich konnte mich nicht so leicht überwinden.

Der Musikant (nickt ihm zu). Genau so wie ich.

Breuning. Auch Sie!

Der Musikant. Wir beide können nicht so leicht überwinden.

Breuning (schreibt und spricht). Mag sein, doch ich habe über manches andere Ansichten gewonnen wie einst, als Sie sich von uns losrissen und plötzlich ausblieben. Damals wußten wir nicht, warum.

Der Musikant. Ja, ich war bei Ihnen daheim gewesen, bevor ich die weite Wanderung antrat. Alles gesellige Leben mußte ich dann meiden.

Breuning (schreibt und spricht). Und wir dachten, Sie damals mehr ins gesellige Leben einzuführen, weil wir viele mit Ihrem Genius näher bekannt machen wollten.

Der Musikant. Ich riß mich los, sonst hätten Sie mich nicht gelassen.

Breuning (schreibt und spricht). Wir litten alle schwer darunter, später habe ich einsehen gelernt, daß Sie einsam bleiben mußten und unser Bemühen ein Irrtum war.

Der Musikant. Wissen Sie das jetzt? Woher?

Breuning (schreibt und spricht). Aus Ihrem Schaffen. Wir

fühlten, wie Sie sich höher und höher hoben. Sie sollen es wissen. Jedes Ihrer neuen Werke war für uns ein Fest, es war auch das einzige Band, das uns nach Ihrem Verschwinden nicht von Ihnen trennte. So hatten wir Sie doch!

Der Musikant. Und das sagen Sie mir jetzt!

Breuning (schreibt und spricht). Wäre es früher geschehen, hätten Sie uns mißtraut und angenommen, wir wollten Sie wieder an uns fesseln.

Der Musikant. Ja, das hätte ich. — Ich hatte damals vielleicht zu schroff mit Ihnen gebrochen.

Breuning (schreibt und spricht). Sie konnten vielleicht nicht anders, kein Wort des Vorwurfs. Ich komme, um meine guten Dienste anzubieten.

Der Musikant. Schön von Ihnen. Es ist gegen Abend, Breuning, und ich hätte einen Wunsch am Herzen, er betrifft meinen Neffen.

Breuning (schreibt und spricht). Eben deswegen wollte ich sprechen.

Der Musikant (fährt auf). Der Unglückliche hat doch nichts angestellt?

Breuning (schreibt und spricht). Nichts, das ich wüßte. Aber ich weiß, daß Sie einen verläßlichen Mitvormund brauchen.

Der Musikant. Sie wollten? —

Breuning (schreibt und spricht). Ihnen diese Sorge nach Möglichkeit abnehmen.

Der Musikant. Wissen Sie, daß mir die von allem Irdischen am meisten am Herzen liegt?

Breuning (schreibt und spricht). Ich glaubte es zu wissen, darum kam ich. —

Der Musikant (reicht ihm die Hand) Dank. Ist ein wesentlicher Freundschaftsdienst, den Sie mir erweisen. Karl — bleibt mein Kind, trotz allem.

Breuning (schreibt und spricht). So gelingt mir vielleicht mit der Zeit, etwas auszugleichen.

Der Musikant. Sie haben nichts auszugleichen, es ist viel, daß Sie mir nichts nachtragen von damals.

Breuning (schreibt und spricht). Gewiß nichts, nichts mehr. — Ich hätte Sie damals besser verstehen, Sie nicht führen wollen. Wir andern sind dazu da, um Menschen Ihrer Art von Zeit zu Zeit zu geleiten.

Der Musikant (nickt ihm zu). Von Zeit zu Zeit, doch jedes Wiederfinden wird zum Fest.

Breuning (schreibt und spricht). Ich bleibe jetzt in Ihrer Nähe, wenn Sie mich brauchen sollten.

Der Musikant. Ist da (er weist aufs Herz) in mir aufgeschrieben. (Warm.) Und Sie, Breuning, fühlten wirklich aus meinen Werken heraus, wie sich mein ganzes Sein Gott zugewendet hat?

Breuning (schreibt und spricht). Ja, ich weiß darum. Sie haben sich über uns alle, über sich selber zu ihm erhoben. Darum werden Sie in Gott eingehen.

Der Musikant (warm.) Meinen Sie? Breuning, man ist sonst nur ein armer, leidender Mensch, wenn nicht das Hoffen wäre! Nichts sehnlicher wünschte ich mir, als dieses, Höheres gibt es nicht, als der Gottheit sich mehr als andere Menschen zu nähern, von hier aus die Strahlen der Gottheit unter das Menschengeschlecht zu verbreiten. Das ersehnte ich.

Breuning (schreibt und spricht). Sie haben es gekonnt, Ihre Sehnsucht hat recht behalten.

Der Musikant. O, wäre es so! Ich habe viel drum gelitten. Auch bei meinen Nächsten gelang es mir nicht, so mußte ich es allein erweisen. Oft flehte ich zu Gott: O, gib mir die Kraft, mich zu besiegen! Alles, was Leben heißt, sei der Kunst geopfert, dem Heiligtum der Kunst, das mich dir näher bringt. Eine kleine Kapelle erwählter Menschen schwebte mir vor, denen ich Gesänge schriebe, sie führte im Singen zur Ehre des Allmächtigen, Ewigen, Unendlichen. (Er faßt Breunings Arm.) Breuning, die Kapelle wird anfangs nur auf wenige zählen können, ich weiß es, aber meine letzten Tage mögen in dem Bewußtsein vergehen, daß es die Kapelle gibt, diesen Glauben möchte ich der künftigen Menschheit vererben.

Breuning (faßt bewegt beide Hände des Musikanten). Ich glaube.

Der Musikant. Du wirst ein Mitglied der Kapelle und alle, die reinen Herzens sind, sich in geweihten Stunden reinen Herzens geben, wie sie sind. In meine Arme, alter treuer Freund! Wir alle wollen die Sehnsucht nach Licht mit allen Fasern unseres Wesens lieben. (Er schließt ihn in seine Arme.) Bruder im Lichte, bleibe mir nah!

Breuning. Beethoven! Bruder! Freund! Bleibe uns du Führer zum geistigen Leben!

Der Musikant. Nichts mehr da wünschen! Ich weiß, ich muß fort, und bald. Längst schon lebte ich drüben, vielleicht zu sehr drüben schon in dieser Welt. Alles andere Erleben war mir oft wie ein Traum. Gott ruft mich, mein ganzes Sein und Singen und Sagen darf nur mehr seinem Dienste geweiht sein. Drum liegt mir die Kapelle am Herzen, die mitten im Alltag doch ein heiliges Lied über den Dingen singt. Gott, ich danke dir, daß du mir diesen reinen Tag der Freude scheinen ließest, daß ich wieder fühle, sie wird sein, und du in ihr. Das ist viel. (Er sinkt erschöpft zurück, es dämmert.)

Breuning (in Sorge). Verlaß uns noch nicht!

Der Musikant (murmelt). Ich hatte so tief gelitten, von gemeinster Alltäglichkeit war ich oft umgeben, bitter schwer rang ich ums heilige Licht. Nun wird es hell in mir und um mich. (Er will sich erheben.) Auf!

Breuning (versucht ihn zurückzuhalten). Nicht doch! Halte ein!

Schindler (stürzt mit Hüttenbrenner herein). Meister, was ist Ihnen?

Hüttenbrenner (jubelnd). Er erhebt sich noch einmal.

Der Musikant (deutet ins Musikzimmer). Zündet die Lichter an!

Schindler (laut). Sie möchten spielen? Zum Klavier wollen Sie?

Der Musikant. Ja, spielen, noch einmal (weist mit der Hand empor) ihm vorspielen.

Schindler (ist ins Musikzimmer gegangen und hat die Kerzen angezündet, er kommt wieder vor). Die Lichter brennen.

Breuning (leise zu Schindler). Wird es ihm nicht schaden?

Schindler. Er tue, wozu ihn der Geist treibt, wir andern mögen beten!

Hüttenbrenner (der mit Begeisterung zum Musikanten emporblickt). Hört Ihr es nicht? Gott ruft ihn!

Breuning. Wir geleiten dich. (Die Freunde helfen dem Musikanten auf, Schindler legt ihm einen braunen Mantel um.)

Der Musikant (geht mit ihrer Hilfe bis zur Schwelle des Musikzimmers, dort richtet er sich gewaltig auf). Ich dank' euch, liebe Freunde, für das Geleit und jetzt — laßt mich mit ihm (er weist mit der Hand empor) allein!

Schindler, Hüttenbrenner und Breuning (sinken in die Knie, der Musikant verschwindet. Wie von unsichtbarer Hand schließen sich die Türen, überirdisches Licht strahlt drinnen auf).

Breuning (kniend). Dein Wille geschehe!

Hüttenbrenner (kniend). Zu uns komme dein Reich!

Schindler (kniend). Und vergib uns unsere Schuld! (Alle drei schluchzen auf.)

Stimme des Musikanten (von drinnen). Ihr Freunde, nicht diese Töne! Sondern laßt uns angenehmere anstimmen und freudenvollere!

Unsichtbarer Chor.

Freude, schöner Götterfunken,
Tochter aus Elysium,
wir betreten feuertrunken,
Himmlische, dein Heiligtum.
Deine Zauber binden wieder,
was die Mode streng geteilt,
alle Menschen werden Brüder,
wo dein sanfter Flügel weilt.

(Das Licht breitet sich mehr und mehr über den ganzen Raum, die Wände des Musikzimmers werden durchsichtig, der Hintergrund öffnet sich, ein mächtiger Tempelbau erhebt sich. Hohe Stufen steigen hinan, zu beiden Seiten von Gruppen betender Menschen erfüllt. In der Mitte hoch oben kniet am Altare ein Priester in weißem Gewande mit einem grünen Kranze in den Haaren. Der Priester trägt die Züge des Musikanten. Er entzündet das Opferfeuer und entschwindet emporschreitend den Blicken.)

Gesang der Engel (aus unsichtbarer Höhe).

Seid umschlungen, Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder, überm Sternenzelt
muß ein lieber Vater wohnen!
Freude, Freude, schöner Götterfunken!

(Blendendes weißes Licht senkt sich von oben.)

Stimme von oben.

Selig ist dein Lied verklungen,
Schwebt empor zum ew'gen Licht.
Hast gelitten, hast gerungen,
Sieh, die Sehnsucht irrte nicht.
Schwing' dich, Sehnsucht, auf ins Helle,
Nun in Wahrheit sei es dein!
Singe an der heil'gen Quelle
Deine hohen Melodein!

(Orgelklang, die Freunde knien noch immer an der Schwelle, die Lichter matten, es dunkelt.)

Stimme des Genius. Vollendet — errungen.

Der Todesengel (taucht am Rand des Bettes auf, das mit einem dunklen Tuch und mit vielen Kränzen und Blumen bedeckt ist). Irdisch Weh ist verklungen.

Vorhang.

Druck und Einband von Hesse & Becker in Leipzig.

Hesses Volksbücherei

Neuerscheinungen:

Theodor Storm:

Nr. 1295. Immensee. Im Sonnenschein
„ 1296. Pole Poppenspäler
„ 1297. Aquis submersus
„ 1298. Renate
„ 1299. Carsten Curator
„ 1300. Die Söhne des Senators
„ 1301. Hans und Heinz Kirch
„ 1302. Bötjer Basch
„ 1303–4. Der Schimmelreiter

Ferner erschienen von neueren Dichtern:

Nr. 1110. **Eyth**, Der blinde Passagier
„ 1337. **Franzos**, Romeo und Julia
„ 1280. **Heyse**, Grenzen der Menschheit
„ 1277–8. **Höcker**, Der Purpurkaiser
„ 1206–7. **Plattensteiner**, Die Leut' vom Hochkogel
„ 1246. **Riehl**, Der Leibmedicus — Die Dichterprobe
„ 1250. **Seidel**, Thüringer Kartoffelklöße — Am See und im Schnee
„ 1151–2. **Zahn**, Der Tag der Perpetua und andere Erzählungen





